universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Irrlehren der Sozialdemokratie

Richter, Eugen

Berlin, 1893

14. Die Regulierung der Geburten

urn:nbn:at:at-ubi:2-250

ihre Kinder sehen, so wird ihnen dazu in den Erziehungsanstalten vielleicht zeitweilig Gelegenheit geboten. Wollen sie sich vergnügen oder lesen, so haben sie die öffentlichen Theater, Konzertsäle, Parks u. s. w. aufzusuchen. Bellamy in seinen Phantasiegebilden versichert freilich in seinem Roman, daß die sozialdemokratische Wohnung durch Telephon verbunden werden würde mit sämtlichen Konzerthäusern der Stadt, und daß in den Konzerthäusern Tag und Nacht unausgesetzt Musik gemacht wird, so daß der Sozialdemokrat der Zukunft mittelst des Telephons sogar durch Musik in Schlaf gewiegt werden kann.

Die Ehe wird, wie Bebel Seite 192 ausführt, ein Privatvertrag ohne Dazwischentreten auch nur eines Standesbeamten. „In der Liebeswahl ist die Frau frei so gut wie der Mann; sie freit oder läßt sich freien.“ Es steht also auch nichts entgegen, die Ehe durch Uebereinkommen oder einseitig jeden Tag wieder aufzulösen, denn eine Pflicht zur gemeinschaftlichen Erziehung und Versorgung der Kinder ist nicht vorhanden, da der Staat diese Sorge abnimmt. Ein Erbrecht kommt ebenfalls nicht in Frage, da höchstens der geringe Hausrat in der besondern Wohnung vererbt werden kann. Eine weitere Vermögensauseinandersetzung ist auch nicht erforderlich, weil es kein Privatvermögen giebt. Einer Sicherstellung des Unterhalts der Frau bei der Scheidung bedarf es deshalb nicht, weil die Frau ja in der Ehe wie als unverheiratete Frau ebenso zu arbeiten hat, wie der Mann und dafür von dem Staat den gleichen Kreditbrief erhält zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, soweit solche von der Staatsleitung anerkannt werden. „Es wird der Himmel auf Erden sein“, ruft Bebel aus

---

14. Die Regulierung der Geburten.

Den Himmel auf Erden, so verspricht Bebel in seinem Buche über die „Frau“, würden die Menschen kennen lernen nach Herstellung der sozialdemokratischen Weltordnung. Am Schlusse seines Buches aber wirft Bebel selbst sich die Frage auf, ob nicht die Zahl der Glücklichen in der sozialdemokratischen Welt so groß werden würde, daß infolge von Uebervölkerung wieder eine Verkümmerung der Lebenshaltung eintreten muß. Die Frage liegt den Sozialdemokraten allerdings sehr nahe nach der Theorie Ferdinand Lassalle's vom „ehernen Lohngesetz.“ Dieses eherne Lohngesetz, auf welches auch das sozialdemokratische Programm Bezug nimmt („Zerbrechung des ehernen Lohngesetzes durch Abschaffung des Systems der Lohnarbeit“) soll darin bestehen, daß eine Erhöhung der Löhne den Arbeitern auf die Dauer keinerlei Vorteil bringt. Eine Erhöhung der Löhne und Erleichterung des Lebensunterhalts habe nur zur Folge Vermehrung der Ehen, Vergrößerung der Nachkommenschaft und infolge dessen späterhin ein größeres Angebot von Arbeitern, wodurch der Lohn wieder bis auf das notwendigste Minimum des zum Lebensunterhalt Erforderlichen heruntergedrückt wird. Nun verspricht zwar das sozialdemokratische Programm Aufhebung dieses ehernen Lohngesetzes durch seine Organisation der Produktion. In Wahrheit aber können sich die Sozialdemokraten der

Logik selbst nicht entziehen, daß, wenn jede Einkommensverbesserung für die Arbeiter aus den angeführten Gründen nur vorübergehenden Erfolg hat, auch die Verbesserung des Loses der Arbeiter durch die sozialdemokratische Weltordnung keinen dauernden Gewinn bringt. Auf dem Parteitag in Halle riet Liebknecht allerdings nur einen präziseren Ausdruck für das „eherne Lohngesetz" zu wählen.

Wir sind nicht der Meinung, daß es ein solches ehernes Lohngesetz in diesem Sinne giebt. Die Arbeiter werden stets das Bestreben haben, ein erhöhtes Einkommen auch zu verwenden zur Verbesserung der Lebenshaltung des Einzelnen, also nicht blos einseitig zur Vermehrung der Ehen und der Nachkommenschaft. Aber wenn es ein solches ehernes Lohngesetz gäbe, wie Ferdinand Lassalle dies dargestellt hat, so müßte allerdings unter diesem ehernen Lohngesetz gerade die ganze sozialdemokratische Herrlichkeit zusammenbrechen. Das hat Bebel nicht zugegeben, aber durchgefühlt, und deshalb sucht er in einem langen Kapitel die Sorge vor einer Uebervölkerung in der sozialdemokratischen Welt zu beschwichtigen.

Zunächst tröstet er sich damit, daß die Welt zu einem großen Teile noch nicht vollständig angebaut sei. Wenn man insbesondere den Norden von Norwegen und von Sibirien besser kultiviere und in solche Gegenden statt einiger Hundert Auswanderer sogleich Millionen dirigiere, was ja der sozialdemokratischen Staatsleitung nicht schwer fallen kann, so würde dort eine ganz ungeahnte Vermehrung der Produktion sich herbeiführen lassen. Auch aus dem Meer können noch manche Schätze gehoben werden, ganz abgesehen davon, daß — worauf Bebel gleichfalls hinweist — es ausführbar sei, aus einem Teil der Wüste Sahara ein Meer zu schaffen und Tausende von Quadratmeilen wüsten Sandbodens in üppige Ländereien zu verwandeln (Seite 209).

Immerhin bleibt die Möglichkeit einer Vermehrung der Menschen eine außerordentlich große, wenn der Staat jedes Kind als einen willkommenen Zuwachs der Sozialdemokratie betrachtet und deshalb die Erziehung und der Unterhalt desselben auf Staatskosten übernommen wird. Bebel meint zwar, daß eine große Kinderzahl nur eine Eigentümlichkeit der Armut sei. Man könnte indes mit viel mehr Recht den Satz aufstellen, daß dort, wo eine Klasse ihr soziales Fortkommen als abgeschlossen ansehen muß, die Zahl der Nachkommen eine größere ist als unter Verhältnissen, bei denen noch der Thätigkeit für die Verbesserung der eigenen Lebenshaltung ein Spielraum gelassen ist. In der sozialdemokratischen Weltordnung ist freilich dem Einzelnen jede Möglichkeit genommen, durch erhöhte Thätigkeit seine Lebenslage zu verbessern.

Bebel selbst vertraut auch jenem Naturgesetz nicht allzu sehr und ruft daher noch ein anderes zu Hilfe. Er meint, daß die lebendigen Wesen sich desto weniger vermehrten, je höher sie entwickelt seien. Der Löwe, der Elefant und das Kameel bringe weit weniger Junge zur Welt als die Hasen, die Ratten, die Mäuse und die Insekten. In dem Maße, wie der Sozialdemokrat der Zukunft den jetzigen Menschen übertreffe, werde deshalb auch die Volksvermehrung abnehmen. Auch

die Elefant büße an Fruchtbarkeit ein, wenn er aus der Wildnis in der Zucht der Menschen komme und gezähmt werde. An Zucht und Zähmung wird ja für die Menschen der sozialdemokratischen Weltordnung nichts zu wünschen übrig bleiben.

Aber alles dieses genügt Bebel noch nicht, um die eigenen Sorgen zu beschwichtigen. Er schwingt sich daher am Schlusse dieses Kapitels zu der Hoffnung auf, daß es der sozialdemokratischen Zukunft gelingen werde, von der Art der Ernährung die Vermehrungsfähigkeit der Bevölkerung wesentlich abhängig zu machen. Auf diesem Gebiete sei der Kombination und der Hypothese noch ein weites Feld geöffnet, und könne es deshalb nicht schwer fallen, **die Bevölkerungszahl durch die Nährweise in erheblichem Maße zu regulieren.**

In diesem großen Zukunftsgedanken, welcher der sozialdemokratischen Staatsleitung zu guterletzt auch noch die Aufgabe zuweist, eine Menschenzüchtung durch bestimmte Ernährungsmethoden beliebig zu regulieren, hat die Bebel'sche Weltordnung ihren Schlußstein gefunden. Bebel findet nunmehr, daß die Regulierung der Bevölkerungszahl „ihre Lösung in der einfachsten Weise finden wird." Er schwingt sich stolz zu der Schlußphrase auf: Der Sozialismus ist die mit klarem Bewußtsein und voller Erkenntnis auf alle Gebiete menschlicher Thätigkeit angewandte Wissenschaft.

Wir aber schließen unsere Betrachtungen mit dem Ausspruch, daß der Sozialismus nur eine auf unklares Bewußtsein und unzureichende Erkenntnis der Natur und des Wesens der Menschen und der Dinge begründete Irreleitung der Arbeiter darstellt.

Druck von Imberg & Lessor, Berlin S. Alte Jakobstr. 64a.